

Ganz weit hinterm Horizont, am Ende der Welt, wo alles am schönsten ist, liegt ein herrliches Tal. Von weichen Hügeln eingerahmt scheint die Sonne dort in ewigem Glanze. In tiefem Blau lacht der Himmel auf die Erde, und hat er wirklich mal Wolken, dann sind es jene kleinen, die wie goldige Schäfchen friedlich auf der Weide grasen. Ein Fluss, sich selber lange, lustige oder ernste Geschichten erzählend, fliesst durch das Tal, und Weiden, die je nach der Jahreszeit grün, golden oder, wenn voller Kätzchen, silbern leuchten, hängen bis ans Wasser, als wollten sie es in überströmender Liebe streicheln.

In diesem wunderherrlichen Tal steht eine grüne Hütte, verträumt und inmitten von unendlich schöner Blütenpracht fast wie verzaubert. Und wenn am warmen Abend die Mücklein summen und die Vöglein ihr Schlummerlied singen und die Blumen wie zum Dank und Preise des Schöpfers all dieser Schönheit ihren zarten Duft in die Welt strömen, da kann man nur fühlen, dass dies Gottes allerheiligster Besitz, das Paradies, sei.

Und doch, wie auch das Paradies seine Schlange und den Baum der Versuchung und Erkenntnis hatte, so hat auch dieses Stückchen Herrlichkeit seinen kleinen Teufel.

Die Menschen, die in diesem Hüttchen wohnten, waren die reinsten und besten, die man nur finden konnte auf Erden, und wäre es nach ihnen gegangen, so wäre auch die Ruhe, der Friede und die Eintracht, der Schönheit des Tales entsprechend, vollkommen gewesen.

Aber wie sah es aus ? Das Stückchen Fleisch oder Kuchen, das man selber gerne gehabt, immer legte das Teufelchen es gerade auf den Teller des Nachbarn, das Hemd, das man selber gerade hingehängt zum Trocknen, es war verschwunden, das leiseste Wispern wurde in ein lautes Geschrei verwandelt, das die Ohren beinahe zerriss, die melodischsten Flötentöne begleitete hässlicher Geruch und .... kurz, es war nicht mehr zum aushalten. Es ging nicht, das Hüttchen war verwunschen, und so musste man fort und sich trotz brechenden Herzens entschliessen, in eine andere Gegend zu ziehen. Aber wohin ?

Das brauchte langes, langes Überlegen. Schliesslich aber nach Monaten kam man plötzlich zu dem Entschluss, auf eine Insel zu ziehen, denn dort, von brausendem Meere umgeben, würde man den Teufel wohl los sein.

Natürlich musste alles in grösster Heimlichkeit vor sich gehen, dass das Teufelchen

nur ja nichts merke. In aller Heimlichkeit wurde gepackt, die Bündel wieder und wieder durchsucht, dass auch ja nichts Unrechtes mitgenommen würde, es wurde geschnürt und vernagelt, aber endlich, endlich war alles fertig und blieb nur noch das kalte, kahle Hüttchen verlassen, wie eine tote Krebschale, zurück. Um aber ganz sicher zu sein, dass auch nichts vergessen sei, ging der vorsichtige Hausnarr in der letzten Nacht noch einmal von Raum zu Raum und schaute in alle Ecken und Winkel und kam so auch in die alleralleräusserste. Dort bemerkte er beim Scheine einer Kerze einen Schatten, der sich hin und her bewegte. Er wollte seinen Augen nicht trauen. Vorsichtig schaute der Narr um die Ecke, und was sah er ?? Ein kleines, nacktes Teufelchen, das ganz in seine emsige Arbeit vertieft seine Wäsche wusch. -

"Was machst denn Du ?!" fragte der Narr ganz erstaunt.

"Ich ?" fragte das Teufelchen erst ein wenig erschreckt, dann aber mit leichtem Achselzucken, "ich wasche meine Lümpchen, denn morgen, da zieh'n wir ja !" -

#### EINE ZUSCHRIFT.

Lieber P.P.

Wie ich Deinen Brief las, da blieb mir fast die Spucke weg, denn alles, was Du da sagtest, wenn es auch keine Antwort auf T.T.'s Eingesandt war, passte zu genau auf mich, ich meine das mit den Armen schwenken, dem Grinsen und all den andern Sünden mehr, vor allem das mit der grenzenlosen Dummheit, und ich danke Dir, dass Du mir einen Spiegel vorgehalten hast. Ich werde ... wenn ich kann ... in Zukunft unter die Trapisten gehen und nie mehr reden. (Kannst Du mir helfen und mir ein Heftpflaster aufs M...Mündchen kleben? Bitte !)

Wie jedes Volk, so hat auch jeder Mensch sein Temperament. Kinder, Naturvölker und Narren geben lebhafter ihren Gefühlen Ausdruck. Erwachsene, vor allem von zivilisierten Völkern, sind erzogen worden, ihre Gefühle zu verbergen. Wenn aber Leben Sich-bewegen ist und Tod Starre, dann ist Starrsein Totsein. Der Pessimist ist ja aber nicht starr, sondern sehr, sehr ausdrucksvoll und ... störend in seinem Pessimismus: verzweifelte Reden, finstere Mienen, sauren Geruch und vieles mehr. Er ist der Gegenpol zum Optimisten,